

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel

Rebgasse 1 / 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch

Basler Modell

Geschichte

Die schweizerische Öffentlichkeit nimmt 2001 erstmals in breiterem Mass Kenntnis von der Existenz der sogenannten Sans-Papiers. Migrantinnen und Migranten, welche ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz leben und arbeiten, treten aus dem Schatten und stellen – geschützt durch die Tradition des Kirchenasyls – die Forderung nach einer Legalisierung ihres Aufenthalts. Auch in Basel outen sich dutzende von Sans-Papiers. Die Sans-Papiers-Bewegung erreicht, dass am 10. Dezember 2001 im Nationalrat eine dringliche Debatte geführt wird. Verschiedene Rednerinnen und Redner vertreten die Ansicht, dass die Problematik der Sans-Papiers nicht auf eine individuelle Frage reduziert werden kann. Noch heute steht eine angemessene Lösung aus.

In Basel-Stadt werden Sans-Papiers seither immer wieder thematisiert:

- 2004 veröffentlicht die Basler Anlaufstelle gemeinsam mit der Gewerkschaft Bau und Industrie die Studie „Leben und Arbeiten im Schatten“, basierend auf einer Befragung von 100 Sans-Papiers. Die 60 Frauen putzen in 300 privaten Haushalten, manche betreuen auch Kinder oder Kranke und Betagte. Sie verdienen dabei mehrheitlich korrekte Löhne, allerdings ohne soziale Absicherung.

Internet: www.sans-papiers.ch/index.php?id=153

- Das Parlament von Basel-Stadt überweist 2005 den Anzug Karin Haeberli Leugger zur Verbesserung der Situation der Sans-Papiers in Basel mit grossem Mehr an die Regierung. Diese soll prüfen, welche Massnahmen „für einen humaneren und arbeitsmarktgerechten Umgang mit Sans-Papiers“ ergriffen werden können. 2007 bekräftigt der Grosse Rat das Anliegen, indem er den Anzug „stehen lässt“. 2009 wird der Anzug dann trotzdem „abgeschrieben“.

Internet: www.grosserrat.bs.ch Suchnummer in Datenbank: 05.8256.03

- 2007 veröffentlicht die Interprofessionelle Gewerkschaft IGA aufgrund einer Analyse diverser Statistiken (SAKE, Familienbericht BS, Volkszählung u.a.) eine Abschätzung der Nachfrage im Hauswirtschaftsbereich. Die IGA kommt zum Schluss, dass etwa jede 2. Putzfrau in Basel als Sans-Papiers arbeitet (s. oben).

- 2012 wird die Studie „yes we care“ der Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern der Öffentlichkeit vorgestellt. Auch Situationen von Sans-Papiers und deren ArbeitgeberInnen werden darin eindrücklich beschrieben.

Internet: www.gleichstellung.bs.ch/care-arbeit.htm

In vielen Gesellschaftsbereichen hat die Basler Politik Pionierarbeit geleistet. Trotz aller Studien, Diskussionen und parlamentarischen Vorstösse zu den Sans-Papiers zeigt sich hier die Basler Regierung und Verwaltung bis anhin mutlos. Nur der kürzlich verstorbene FDP-Politiker Peter Malama brach aus den verhärteten Fronten aus und setzte sich für Sans-Papiers-Jugendliche ein. Es ist höchste Zeit, dass die Basler Exekutive innovativ ihre Handlungsspielräume nutzt.

Beispiele

Rosa S. aus Ecuador • Wenn Rosa frühmorgens zu den Haushalten ihrer verschiedenen ArbeitgeberInnen aufbricht, bittet sie Gott, sie vor einer Polizeikontrolle zu bewahren. Die 35-jährige Mutter von zwei minderjährigen Töchtern nahm die Arbeit in Privathaushalten nach ihrer Scheidung und Ausreise in die Schweiz auf. Vor zehn Jahren in Ecuador war sie ohne Geld und Arbeit. Hier aber war und ist ihre im Schnitt mit 25 Franken pro Stunde entlohnte Arbeit sehr gefragt. Sie arbeitet viel für Familien mit Kindern, aber auch für Alleinstehende, die oft nur wenige Jahre in der Schweiz in hochqualifizierten Jobs arbeiten und dann weiter ziehen. Rosa findet es ungerecht, dass sie und ihre zwei Töchter nicht legal und ohne Angst hier leben dürfen. Sie sorgt sich vor allem um die Berufsausbildung ihrer älteren Tochter, die demnächst die obligatorische Schule mit guten Leistungen abschliesst. Bei Privaten schwarz zu arbeiten, wie sie es tut, ist keine Zukunftsperspektive für ihre Tochter.

Christine und Thomas H. aus Basel • Christine und Thomas H. wohnen mit ihren drei Kindern in einem Einfamilienhaus in Basel. Christine H. ist als Ärztin im Spital tätig, Thomas H. hat eine eigene Praxis. Neben Erwerbsarbeit und Familie bleibt ihnen zu wenig Zeit für Hausarbeit übrig. Zudem mögen beide die Hausarbeit nicht. Als die Kinder klein waren, haben sie kaum mehr geputzt und es war oft sehr chaotisch. Die Einstellung einer Hausarbeiterin ermöglichte ihnen, mehr Zeit für die Familie und Lebensqualität zurückzugewinnen.

Ihre Putzfrau Veronica kommt ursprünglich aus Kolumbien und lebt seit vielen Jahren als Sans-Papiers in der Schweiz. Sie arbeitet bei ihnen jeweils vier Stunden pro Woche für 100 Franken. Das Ehepaar H schätzt die Qualität der von Veronica geleisteten Arbeit und hat sie schon mehreren Freunden weiter empfohlen. Leider können sie sie aber nicht bei den Sozialversicherungen melden, um sie gegen Krankheit und Unfall abzusichern. Zu gross ist das Risiko einer Denunziation beim Migrationsamt.

Wie viele Sans-Papiers arbeiten in wievielen Basler Haushalten?

Die Interprofessionelle Gewerkschaft IGA führte im Jahre 2007 eine Sektoranalyse für den Kanton Basel-Stadt durch. Die Schätzung ergab, dass wöchentlich um die 100'000 Stunden Haushaltsarbeit von Externen geleistet werden, und dass über 1300 Sans-Papiers in mehreren Tausend Basler Haushalten arbeiten. Dies bei durchschnittlichen Stellenpensen von 70 %.

Schwarzarbeit wird seit vielen Jahren nicht nur von Sans-Papiers, sondern auch von Einheimischen und regulär anwesenden Migrantinnen ausgeführt. Seit der Einführung des Schwarzarbeitsgesetzes im Jahre 2008 sind mehr Personen aus dieser Gruppe sozialversichert. Leider hatte die Einführung des Gesetzes jedoch keinen nennenswerten Einfluss auf die hier arbeitenden Personen ohne gültige Aufenthaltsbewilligung, die Sans-Papiers. Im Gegenteil. Der Datenaustausch zwischen den Ämtern wurde erleichtert, weshalb die Sans-Papiers sich vor Frucht vor einer Denunziation nicht bei den Sozialversicherungen anmelden können. Durch die unregelmässige Situation dieser Arbeiterinnen und Arbeiter entgehen allein in Basel-Stadt der AHV jährlich 3.7 Millionen, dem Staatswesen 2.1 Millionen Franken an Steuereinnahmen. Zudem leben Hausarbeiterinnen und Arbeitgebende in der Angst entdeckt zu werden.

Internet • www.viavia.ch/IGA zu finden unter Rubrik Themen

„Es braucht Brücken in die Legalität“

(Prof. Dr. Silvio Borner in der Sektoranalyse der IGA)

Die Nachfrage der Haushalte boomt, im ganzen Care-Bereich fehlt es an Personal. Sans-Papiers übernehmen zu günstigen Preisen die meist unbezahlte Frauenarbeit – die notwendige aber ausgeblendete Arbeit, die das Wohlbefinden der Menschen gewährleistet. Ausgeblendet ist sie auch – im Unterschied zur hochbezahlten, männerbesetzten Arbeit – im Ausländergesetz. Die einzige Möglichkeit einer Legalisierung ist die sogenannte Härtefallbewilligung für besondere Einzelfälle (AuG, Artikel 30b). Die Kriterien sind zu wenig klar und viel zu restriktiv. In Basel-Stadt etwa wurden von September 2001 bis Dezember 2011 nur gerade 23 Gesuche gutgeheissen!

Internet • Statistik www.bfm.admin.ch Suchwort Härtefall
Kampagne Keine Hausarbeiterin ist illegal: www.khii.ch

„Dass man glaubt, dass vom Osten Leute kommen, um Haushaltsarbeit zu machen, das war von Anfang an falsch. Die Menschen aus den neuen EU-Ländern suchen in der Schweiz andere Arbeit als im Hauswirtschaftssektor.“

(Martine Brunschwig Graf, Liberale Partei Genf). Jährlich sind es weniger als 1000 Personen, die aus dem EU-Raum in die Schweiz zuwandern, um hier als hauswirtschaftliche Angestellte zu arbeiten. 2010 waren dies nur 854 von 63'261 Zugewanderten, 2011 781 von 64'378. (Quelle: Statistikdienst BFM). In diesem Sektor sind es weiterhin hauptsächlich Frauen aus sog. Drittstaaten, die Arbeit finden.

Cheque Service

Eine Besonderheit des Sektors der Haushaltsarbeit ist, dass durchschnittlich auf eine Arbeitnehmerin mehrere Arbeitgeber kommen. Nicht selten arbeiten Hausangestellte in über 10 verschiedenen Haushalten. Der Aufwand, ein unregelmässiges Pensum von zwei bis vier Stunden pro Woche korrekt bei den Sozialversicherungen anzumelden, stellt für die Arbeitgebenden einen unverhältnismässigen Aufwand dar. Oft wird auch deshalb bar auf die Hand bezahlt.

Die Einführung vereinfachter Abrechnungssysteme wie dasjenige des Basler Gewerbeverbandes (ZAS) hat zu wenig Resultate gebracht. Die ZAS erreicht nur einen Bruchteil der Hausarbeiterinnen, kostet relativ viel und die Sans-Papiers sind bis heute davon ausgeschlossen. Besser funktionieren die Modelle wie Cheque Service (CS) in der Romandie, welche folgende Charakteristiken aufweisen:

- CS ist bei einer Non Profit Organisation angesiedelt.
- CS kümmert sich um alle administrativen Belange wie Anmeldung und Abrechnung bei den Sozialversicherungen, Lohnausweise usw.
- Dabei ist die Vertraulichkeit der persönlichen Daten garantiert, auch bei Sans-Papiers.
- Die Arbeitgebenden werden unterstützt und auch in arbeitsrechtlicher Sicht beraten.
- Der Kanton übernimmt eine Defizitgarantie.

Internet • www.chequeservice.ch

Die Kinder der Hausarbeiterinnen

Weltweit migrieren immer mehr Frauen, um ihre Familien durchbringen zu können. Oft vertrauen sie ihre Kinder in einer ersten Zeit Verwandten im Herkunftsland an. Wenn Schuldgefühle und Entfremdung von den eigenen Kindern nur noch schwer auszuhalten sind, ziehen nicht wenige Frauen ihre Kinder illegal nach.

Bei den Saisoniers aus Südeuropa war dies bereits vor Jahrzehnten der Fall. Anfang der 90er-Jahre öffnete die Volksschule ihre Tore auch für diese Kinder. Postobligatorische Bildung und Lehrstellen bleiben aber den meisten Sans-Papiers-Kindern bis heute verschlossen. Erst die Kampagne „Kein Kind ist illegal“ und der Einsatz von ParlamentarierInnen von links bis rechts brachten Fortschritte. Am 1. Februar 2013 trat die revidierte Verordnung über Zulassung, Aufenthalt und Erwerbstätigkeit in Kraft. Neu ermöglicht sie im Prinzip auch Sans-Papiers- Jugendlichen das Absolvieren einer Lehre. Verschiedene ungelöste Aspekte der Verordnung (Anrechenbarkeit von Brückenangeboten, Integrationsbegriff, Offenlegungspflicht u. a.) lassen aber befürchten, dass nach dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit den Jugendlichen in vielen Kantonen doch nur der Schritt in die Schwarzarbeit bleibt – eine Verschwendung von Ressourcen gut ausgebildeter junger Menschen!

Internet • www.humanrights.ch / Suchwort: Berufslehre für Sans-Papiers